



# DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1844.

Mittwoch, 8. Mai.



Nr. 9.

## Die unbekannte Sängerin.

Lablache, der dike, der gute, zugleich liebenswürdige und geistreiche Lablache, ist, wie Jedermann weiß, Liebling der Engländer. Wie sie behaupten, seine Korpuslenz habe nicht wenig beigetragen, um sich die Stimmen John Bull's zu gewinnen; ich für meinen Theil glaube, daß sein liebenswürdiger Charakter, so wie sein schalkhafter Frohsinn, den größten Antheil daran gehabt haben, um sich diesen Sieg zu verschaffen. — Im Jahre 1839 hatte Lablache einen jungen italienischen Cavalier, einen liebenswürdigen Menschen mit blondem Barte und blauen Augen, zum Schüler, der sich gar sehr in Verlegenheit befand, weil er zwanzig Jahre alt u. eine Million Renten besaß. Hätte man ihn am Fortepiano die Arie aus der Nachtwandlerin singen hören, würde man ihn sicherlich für eine Blasse, überaus zarte melancholische Lady gehalten haben, so weiß war seine Haut, und so weich seine Stimme. Eines Tages trat Signor Giovanilli bei Lablache ein. Er war nachdenkend und trübe gestimmt. „Was haben Sie“, fragte ihn der Sänger, „sind Sie unwohl? haben Sie die Stüde, die ich Ihnen gegeben habe, nicht bei voller Stimme singen können? erben Sie eine Million mehr, als wovon Sie Gebrauch zu machen wissen?“ — „Nein“, erwiderte laut Giovanilli, „nichts von Allen dem beunruhigt mich.“ — „Was macht Sie denn so schweigsam?“ — „Ich habe Langeweile!“ — „Sie haben Langeweile? Sie, der reichste Seigneur Italiens und so jung! Sie, der Sie ein Schloß besitzen, dessen Zinnen den Himmel berühren und dessen Fuß sich in den blauen Wogen des Adour badet?“ — „Reichtum macht nicht glücklich. Das Herz, das nichts beschäftigt, wird gar bald zu Eis.“ — „Beim Bacchus! Signor, gutes Glück darf nicht fehlen; aber sollten Sie

nicht schon, seit den acht Tagen Ihres Aufenthaltes in London, eine Leidenschaft im Herzen tragen?“ — „Eine Leidenschaft? wie sollte ich dazu gekommen sein? Ich kann kein Wort englisch, ich habe keinen andern Freund als Sie, und soll ich es Ihnen gestehen, es ist keineswegs eine Frau, die ich suche, um mein Herz zu beschäftigen.“ — „Was suchen Sie denn, mein Herr?“ — „Einen Engel, ein Wesen, ganz mit Mysterien umgeben, das ich so von fern lieben könnte, wie man die Sonne mit den goldenen Strahlen liebt, dies brillante Licht der himmlischen Krone... Ich wünschte, daß sich, ihrer selbst unbewußt, mein Geist mit ihr beschäftigte, daß ihr meine Seele mit einer echt brüderlichen Liebe, rein wie die der himmlischen Heerschaaren, ergeben sei.“ — „Ich verstehe, mein Dichter, Sie wünschen eine hoffnungslose Liebe.“ — „Ich will“, erwiderte der melancholische Italiener, „daß meine Illusionen niemals verschwinden; ich will, daß die, der ich diese stumme Anbetung weihe, niemals aus dem geheimnißvollen Schleier, der sie einhüllen wird, gleich den alten Auguren, hervortrete; denn ach! bei jeder Erden Schönheit stellt sich nothwendig die Aussicht dar... Vollkommenheit existirt nicht.“ — „Wahrlich, mein Herr, ich wünsche Ihnen gut Glück zu dem rosenfarbenen Traumbilde, das Sie suchen.“ — Während Lablache diese Worte sprach, durchblätterte Signor Giovanilli die auf dem Tisch des Salons ausgebreiteten Albums. — „Ach, mein Lieber“, rief er plötzlich, „welch' ein köstliches Buch!“ — Der junge Träumer entdeckte gerade ein in der That ausgezeichnetes Album mit gepressten Blumen in Sammet und Gold eingefaßt, mit einem Verfluß von ganz getriebener Arbeit. Vier Rubinen von ausgezeichnetem Wasser blitzten an den vier Ecken, und aus den glatten Blättern duftete ein köstlicher Wohlgeruch, ein herrliches Gemisch

von Myrthen, Reseda und Veilchen. Auf der ersten Seite las man von einer Damenhand geschrieben, diese Worte: — „Al mio maestro di musica.“ — „Beim heiligen Georg“, rief der Graf, „von wem haben Sie dies schöne Album?“ — „Von einer meiner Schülerinnen.“ — „Ihr Name?“ — „Lablache überlegte: — „Ihren Namen kann ich nicht nennen.“ — „Welche Thorbheit, wozu eine derartige Vorsicht?“ — „Mein Herr, ich darf die Namen meiner Schülerinnen ohne Erlaubniß nicht entdecken, vorzüglich keinem Wildfang ihres Alters, schön und gleich dem Schmetterlinge, verliebt in alle Rosen.“ — „Ihre Diskretion reizt mich um so mehr. Ist sie schön?“ — „Ah, was das anbelangt... ausgezeichnet!“ — „Ihr Haar?“ — „Blond.“ — „Ihre Augen?“ — „Blau.“ — „Ist sie groß?“ — „Ja, ihre Taille ist majestätisch, sie hat bewundernswürdige Zähne, u. einen Geist... eine Anmuth, die ausgezeichnet!“ — „Ist sie verheirathet?“ — „Nein, sie ist frei.“ — „Dann muß ich sie sehen, ihr den Hof machen, und wenn sie mir gefällt...“ — „Würden Sie sie heirathen?“ — „Ohne Zweifel.“ — „Thorbheit! sie ist fortwährend durch die hohen Verwandten gebunden, die würden sie Ihnen niemals geben.“ — „Meinen Sie?“ — „Davon bin ich fest überzeugt. Es sind da unübersteigliche Hindernisse.“ — „Ach, lassen Sie mich sie nur einmal, ein einzigesmal sehen!“ — „Und wenn ich einwilligte, sie Ihnen zu zeigen, würden Sie mir schwören, sich niemals ihr nähern zu suchen? sich mit der stillen Verehrung, von der Sie so eben sprechen, zufrieden zu geben?“ — „Ich schwöre es, und zum Beweise verlasse ich morgen London.“

Am Abende führte Lablache den Grafen in ein prächtiges Konzert. Als sie eintraten hatte bereits das Fest begonnen. Der Saal war von allen Seiten angefüllt. Alle Welt betrachtete eine junge blonde Dame, in einem sehr einfachen Anzuge, denn auf dem Kopfe trug sie nur einen Kranz von blauen Kornblumen. „Da ist sie“, sagte Lablache. — „O bell' alma innamorata!“ rief entzückt der Italiener. Und blieb den ganzen Abend in Extase. — Den folgenden Tag reiste er nach Venedig.

Ein Jahr nachher traf er Lablache in Paris wieder. „Nun!“ sagte er, „und meine Unbekannte?“ — „Sie denken also noch immer dran?“ — „Immer; es ist ein schönes Traumbild, das ich bisweilen im Schlafe sehe. Dann schmückt meine Einbildungskraft sie mit den reichsten Gewändern, bedekt sie mit Purpur, und setzt ihr eine diamantene Krone auf's Haupt. Ist sie noch immer Ihre Schülerin?“ — „Immer; es ist eine ausgezeichnete Sängerin, aber seitdem ich sie nicht gesehen, hat man ihren Hausstand eingerichtet... sie hat sich verheirathet.“ — „Sie ist verheirathet“, sagte der Edelmann mit einem

Seufzer, „das ist Schade; eine so hübsche Dame, so frisch und lieblich, wie die, sollte, wie dem Botanisten die Prachtblume, die er nicht zu berühren wagt, theuer sein.“ — „Sind Sie immer Dichter, mein Herr?“ — „Ist es mein Fehler, wenn es das Jahrhundert nicht mehr ist? Die Dichtkunst ist die Liebe zum Schönen, die Achtung vor erhabenen Dingen, die bededfte aller Bitten, der Eingang des Geistes u. des Herzens.“

Der italienische Fürst verlebte den Winter in Paris. Er sprach oft von der unbekanntem Sängerin, drückte oft respektvoll seine Lippen auf die Blätter ihres Albums; aber ach! jeder Traum hat sein Ende. Das Posttve, dies ernste und kommentirende Kind, das sich durch jede zerstörte Illusion kräftigt, bemächtigte sich seiner Seele. Er kehrte nach Italien zurück, und heirathete dort eine braune Prinzessin, die 10 Schlösser und 100 Lieu's Land, wie Prinzessinnen aus Feenmärchen, zur Mitgift hatte. In diesem Jahr wolte er sich seiner gewöhnlichen Lebensweise entziehen, und wünschte seiner Frau Frankreich zu zeigen. Er kam durch Cu, um sich nach Paris zu begeben, und sah die versammelte Menge. Freudelärm ertönte in den Lüften, Kriegsdrommeten ließen das Echo erschallen. In der Mitte von versammelten Fürsten und vornehmen Damen, gewahrte er eine junge Frau, die er sofort erkannte. „Großer Gott!“ schrie er, „das ist sie, die Schülerin von Lablache, meine unbekannte Sängerin!“ — „Was ist Ihnen, mein Herr?“ fragte seine Frau ängstlich. — „Nichts, mein Engel, bei meiner Ehre.“ — Dann indem er sich einem Offizier näherte: „Herr Kapitän“, spricht er zu diesem mit zitternder Stimme, „würden Sie mir wohl den Namen dieser Dame sagen können?“ — „Die im rosenfarbenen Kleide mit dem weißen Krepphute?“ — „Gerade die!“ — „Mein Herr“, erwiderte der Kapitän dem bestürzten Fürsten, „nehmen Sie doch Ihren Hut ab, die Dame, die Sie betrachten, nennt sich Victoria, Königin von England.“ (Nürn. Bl.)

### Korrespondenz.

Magy = Bányá (23. April). Am 19. d. M. wurde das erhabene Geburtsfest unseres allergnädigsten Monarchen solenn gefeiert; die sämmtliche, sehr zahlreiche, Kammeral-Beamtschaft erschien in Uniform zum Gottesdienste, zwei Kompagnien hiesiger Bergknappen rückten unter dem Kommando des wackeren Bergschaffers, Herrn Joseph Lechner, mit klingendem Spiele aus, stellten sich im Kirchhofe auf, und gaben, bei den gewöhnlichen Abtheilungen des Gottesdienstes die üblichen Salven. Der Ober-Inspektor und k. ung. Hofkammer-Rath, Hr. Johann Nep. von Hell, gab ein glänzendes Dinée auf

70 Gedek, und dieser hochgeachtete Chef ergriff das Tiefste des Gemüths aller Anwesenden, durch seinen in kurzem, bündigem Vortrage dargebrachten Toast, für das Wohl unseres Kaisers u. Königs. Am Vorabend wurde uns von der hiesigen deutschen und magharischen Theater-Dilettanten-Gesellschaft ein besonderer Genuß zu Theil. Als Prolog wurden wir mit einem angenehmen Tableau, welches, bei statlicher Beleuchtung, das Bildniß unseres theuersten Monarchen umgab, angenehm überrascht, wobei, unter Begleitung der Dilettanten-Musik, die bekannte Volkshymne magharisch gesungen wurde. Sodann wurde gegeben deutsch: „des Vaters Rückkehr“ von Kozebue, u. magharisch: „der Nebenbuhler“ von Ignaz Nagy. Die Darstellung beider Piezen ging sehr gerundet vor sich. Das Haus war, wie gewöhnlich, gedrängt voll. — Am folgenden Tage wurde der als Pulver- u. Saliter-Inspizient hier in Station gewesene, allgemein geachtete Artillerie-Lieutenant Gugg zur Erde bestattet. In Ermanglung des Militärs rückte abermals eine Kompanie hiesiger Bergknappen unter dem Kommando des bereits erwähnten Herrn Beamten aus, und gaben die üblichen drei Salven mit wahrer militärischer Präzision. M. v. P.

### Presß-Beitung.

Als eines der gediegensten geographischen Lehrbücher, die in neuester Zeit die Presse ver-laffen, kann das „Lehrbuch der Geographie für Gymnasien, für andere höherer Lehranstalten u. zum Selbstunterrichte von Daniel Bödler“, das in Eßlingen in der Dannheimerschen Buchhandlung so eben erscheint (Verth bei C. Geibel), bestens empfohlen werden. Das ganze Werk wird aus 6 Hefen bestehen. Die drei ersten Hefen, zusammen 898 groß Oktav-Seiten stark, sind bereits erschienen und handeln von der mathematischen und physikalischen Geographie, und zwar lehren sie die Grundlinien der mathematischen Geographie und die physikalische Beschreibung von Afrika, Asien und Europa. In der physikalischen Abtheilung ist der Verfasser besonders ausführlich und er behandelt seinen Gegenstand sehr erschöpfend u. gründlich. So sehr sich in unserer Zeit die geographischen Lehrbücher häufen, eine Folge der zunehmenden Vorliebe zur Kenntniß unserer Erdkugel, die wir bewohnen, so werden wenige oder gar keine ihrem Zwecke so entschieden entsprechen, wie das vorliegende, das durch seine eigene, eben so wirksame als zweckmäßige Eintheilung einem wahren Bedürfniß abhilft. Das System des Verfassers, die Art u. Weise, wie er die Natur in ihren drei Reichen, je nach den Ländern, umfassend beschreibt, die interessanten Vergleiche u. Zusammenstellungen,

dies Alles setzt eine große Umsicht, Gelehrsamkeit und Sachkenntniß voraus und gewiß wird jeder Wißbegierige hier genügende Belehrung in leichtsachlichem, nicht zu trockenem Style erhalten. Die drei folgenden Hefen werden von der politischen Geographie handeln und wir sind auf diese Arbeit des Verfassers besonders begierig, da er gewiß auf eine eigene Weise dabei verfahren und eine Fülle neuer Daten u. Quellen eröffnen wird. Der Preis dieser drei ersten so starken Hefen ist nur 3 fl. 24 kr. C. M.

—l.

### Mignon-Beitung.

Berlin. Ein Engländer, unter der Bezeichnung amicus aule, hat in Berlin im Stillen „einen Plan“ drucken lassen, „die Nationalschulden aller Nationen Europa's zu tilgen.“ Dieser Plan besteht aus einem — gedruckten Bogen, und nach der in allgemeinen Wendungen gehaltenen Einleitung heißt es buchstäblich: „durch den folgenden hier vorgeschlagenen Plan würde die Regierung nicht nur in den Stand gesetzt werden, die öffentlichen Schulden abzu-zahlen, sondern auch ein Kapital erübrigen zu können, dessen Zinsen zureichen würden, die Ausgaben aller etwa bevorstehenden Kriege zu bestreiten, ohne das Volk mit ungeheuern Ausgaben zu belasten. . . . Wäre dieser Plan seit dem Frieden von England befolgt worden, so wären seine ungeheuern Schulden beinahe abbezahlt. . . . Ein anderer großer Vortheil würde der sein, daß dadurch ein Fonds erworben werden könnte, der die Fürsten Europa's in den Stand setzen würde, die Offiziere ihrer Land- und Seemacht auf eine liberale Weise bezahlen zu können. Ich nehme keinen Anstand, den Regierungen Europa's ernstlich anzurathen, diesen Plan einer genauen Erwägung zu würdigen, da ich überzeugt bin, daß die Finanzminister einen werthvollen Fingerzeig darin erblicken werden. . . . denn in unserer Zeit scheint mir der Ruhm und die Ehre der Welt nicht allein den materiellen Interessen aufgeopfert zu werden, sondern auch an dem finanziellen Unvermögen zu scheitern.“ — Dieser so großartig angekündigte Plan geht nun im Wesentlichen dahin, man sollte ein gewisses angeliehenes Kapital auf Zins und Zinseszins belegen; dann verdiene man die letztern, „denn wenn Jemand 1000 Pf. bei Seite legen könnte, zu einfachen Zinsen nur auf 100 Jahre, so hätten dieselben sich in dieser Zeit schon bis zu 32,000 Pf. vermehrt; auf Zinseszinsen jedoch gegeben, würden sie in dieser Zeit zu der Summe von 140000 Pf. anwachsen, was ein Unterschied von 108000 Pf. in seinem Vermögen wäre.“ Den Schluß bildet auf 9 Seiten eine tabellarische Zinsberechnung auf 65 Jahre von 5,000,000 jährlich 5

hst. Das Werkchen soll unter dem Siegel der Verschwiegenheit sogar allen europäischen Finanz-Notabilitäten und Regierungen zugesandt worden sein. So schreibt die „Bremer Btg.“

**Etwas von Allem.** Gewaltthätige Handlungen gegen Menschen und Thiere scheinen in England nach gleichem Maaße bestraft zu werden. So erzählt der Sun in seiner Nummer vom 20. April, daß vor wenigen Tagen vor Herrn Trail in der Unions-Halle in London ein gewisser John Campbell erschien und gegen Marie Walsh Klage erhob, weil sie ihm mit einer Scheere das eine Auge verletzt. Das Weib hatte sich gleich einer wilden Bestie auf den Mann gestürzt und ihm, ehe er sich dessen versah, das Auge so schwer verletzt, daß er dasselbe wahrscheinlich verlieren wird. Herr Trail verurtheilte die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 40 Schillingen. An demselben Tage wurde vor denselben Richter Francis Benny gebracht, angeklagt, einen Esel so stark geschlagen zu haben, daß von dem Rücken des gemarterten Thieres das Blut stromweise herabfloß. Herr Trail verurtheilte den Thierquäler ebenfalls zu einer Geldbuße von 40 Schillingen, und der Sun zieht daraus den Schluß, daß in der Unions-Halle Esel und Menschen auf gleiche Stufe gestellt würden.

\*\*\* Karl Johann scheint für seine Anverwandten in Frankreich nichts gethan zu haben; wenigstens theilen Pariser Blätter nach dem Journal de la Somme mit: „Marie Anne Justine Bernadotte, Enkelin ihres Bruders des verstorbenen Königs von Schweden, heirathete Jean Joseph Freug. Aus dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen, und die ganze Familie wohnt seit zwei Jahren in Abbeville. Sie betreiben das bescheldene Geschäft des Topfbindens und müssen von Dorf zu Dorf ziehen, um ihr tägliches Brod mühsam zu verdienen.“

\*\*\* Eine arme Frau sprang kürzlich in London ins Wasser, um sich mit ihrem Kinde aus Verzweiflung und Furcht vor dem Armenhause zu ertränken. Das Kind kam um, die Mutter wurde von einem Schiffer gerettet, aber als Kindesmörderin vor dem Centralkriminalgerechts-hof gestellt und zum Tode verurtheilt. Die königliche Gnade, hofft man mit Grund, wird den Spruch mildern.

\*\*\* Der „Stuttgarter Beobachter“ leitet die Baffermannsche Rede über die deutsche Einheit mit folgendem Stoßseufzer ein: „Während die adeligen Kavaliere aus Langeweile an allen Ecken und Enden sich duelliren, und zum Zeitvertreib gewerbsmäßig sich vernichten — ach, ließe man doch den armen Jungen diese Freude! — wäh-

rend namentlich ein Nachbarstaat ein Heer aller möglichen Raufboldiaden geworden zu sein scheint — auch in Baden hat Graf Schönbrunn als Duellant sich hervorgethan — während der Ritter-Barbarismus des Mittelalters wieder in neuen Lebenszeichen auftaucht, indem in München ein Offizier vom Vollblut einen alten, ehrwürdigen Mann wegen eines Spizes auf dem Museum auf einen Streich zu Boden schlug, also, daß der Greis mit Blut bedekt zu Boden fiel, ach ja — lieber Himmel, während die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Arten des Adels — denn der Adel theilt sich in Klassen — zwischen Land- und Hofadel, zwischen Geburts- und Verdienstadel, zwischen Voll- u. Halbblut, die Weltgeschichte bewegen: ist es sehr wohlthuend, von Baden aus doch ein vernünftiges Wort zu hören.“

\*\*\* In der Münchener Zeitung steht die Anzeige, eine Gesellschaft von Bürgern werde im Bezerschen Hof einen Ball veranstalten. — Dieselbe Zeitung ließ neulich ein Konzert von Salmernmusikern geben. — Das waren nur Druckfehler; in allem Ernst aber bringt das Augsburger Tageblatt eine Todesanzeige, unterzeichnet: Sackträgermeisterdgattin.

\*\*\* Eine Schneidergesellenemeute ist in Grenoble ausgesprochen. Da die Kleiderkünstler der Stadt nämlich mit den Kleiderhandlungen in letzter Zeit eine bedeutende Konkurrenz zu bestehen haben, so traten am 21. April die Schneider zusammen, schickten eine Deputation an den Maire und verlangten Schließung der Kleidermagazine. Da der Maire antwortete, er könne in der Angelegenheit nichts thun, so zogen die Schneidergesellen in Haufen nach den Kleidermagazinen, stürmten dieselben trotz der polizeilichen Gegenwehr, zerrissen die Kleider, traten sie mit Füßen und warfen einen Theil derselben in die Iser. — Eine bedeutende Anzahl der Unruhefister ist bereits verhaftet worden.

\*\*\* Die Londoner Polizeimannschaft unter dem Befehle des Obersten Rowan besteht gegenwärtig aus 19 Oberaufsehern, 111 Inspektoren, 476 Sergeanten und 4065 Konstablern, während sie im J. 1829, wo die Polizei auf den seztigen Fuß eingerichtet ward, im Ganzen nur 937 Köpfe zählte. Die Polizeimannschaft in Dublin beläuft sich auf 1130 Personen.

\*\*\* Von Calais bis London legte vor einigen Tagen mit Benutzung von Dampfschiff und Eisenbahn ein englischer Kurier den Weg binnen 5¼ Stunden zurück, wobei er die Ueberfahrt von Calais nach Dover binnen 1¼ Stunde gemacht hatte. — Ein Expresfer des Morning-Chronicle machte am 24. April die Strecke von Dublin nach London in 16 Stunden.